

und noch in weit erhöhtem Maße ist dies mit den Gemüsen der Fall; schon um Weihnachten erscheinen aus Neapel frischer Kopfsalat und Erbsen; mit Blumenkohl ist seit einigen Jahren der Wiener Markt den ganzen Winter hindurch bis zur Spargelzeit versehen.

Endlich müssen wir unter den rein örtlich vorkommenden interessanten Specialitäten jene höchst eigenartige Cultur erwähnen, welche eine nicht geringe wirtschaftliche Bedeutung erlangt hat; es ist die Cultur von *Prunus Mahaleb*, Türkische Weichsel, zum Zwecke der Erzeugung der beliebten Pfeifenrohre, die sich in Niederösterreich eingebürgert und, da die Producte zumeist in Wien verarbeitet werden, auch eine damit zusammenhängende Industrie hervorgerufen hat. Die Production türkischer Weichsel in Niederösterreich dürfte von Constantinopel stammen, wo große Anlagen solcher Art bestehen. Die sogenannten „Badener Weichselrohre“, welche die in ihrem Heimatlande selbst gezogenen türkischen Weichselrohre jetzt bereits übertreffen, werden in zahlreichen, zumeist feucht gelegenen Gärten, die Südbahn entlang und ebenso die Donau aufwärts in Stockerau bis nach Krems hinauf, gezogen. Wohl erfordert die Weichselcultur viele Auslagen und großen Fleiß, allein die reichen Erträge entschädigen erfahrungsgemäß für dieselben so vollständig, daß kaum eine zweite Cultur ebenso lohnend erscheint als diese. Nicht jeder *Prunus Mahaleb* gibt gleich feine Pfeifenrohre; es sind im Lauf der Jahre gewisse Varietäten entstanden, deren Rinden ganz außergewöhnlich feine Querlinien bilden und deren Samen mit unglaublich hohen Preisen bezahlt wird. Der Schwerpunkt der Cultur liegt in dem Ausschneiden der Knospen aus den Blattwinkeln, weil nur hierdurch ein vollständiges Verwachsen der Wunden ermöglicht ist.

Forstwirtschaft und Jagd.

Was der Wald in der Volkswirtschaft Niederösterreichs bedeutet, läßt sich nur theilweise in trockenen Ziffern sagen; wenn wir anführen, daß mehr als ein Drittel der Gesamtfläche des Landes (678.778 Hektar oder 34,3 Procent) der forstlichen Production gewidmet ist und daß die forstlichen Rohproducte Niederösterreichs den ansehnlichen Beitrag von etwa 15 Millionen Gulden jährlich zum Volkseinkommen liefern, so ist damit die Bedeutung des Waldes noch nicht erschöpft; denn noch wichtiger ist es, daß die Forstwirtschaft vielen Tausenden Bewohnern des Landes die Gelegenheit zu lohnendem Arbeitsverdienst erschließt, daß sie in ihren Rohproducten vielen der bedeutendsten Industrien ein unentbehrliches Hilfsmittel oder das erforderliche Materiale zur weiteren Verarbeitung und Veredlung liefert, dem Handel und Verkehr einen, insbesondere der Menge nach, sehr hervorragenden Artikel des Umsatzes beisteuert. Und auch damit wäre dem Walde noch nicht volle Gerechtigkeit wiederfahren; seine Erhaltung und pflegliche Behandlung hat

gerade in unserem Kronlande und rings um dicht bewohnte städtische Wohnsitze eine noch höhere Bedeutung; sie ist eine der Voraussetzungen der Salubrität, des Schutzes der Bewohner vor klimatischen Gefahren, eine Stütze des Wohles der Bevölkerung.

Die Lage Niederösterreichs bringt auch in den forstwirtschaftlichen Verhältnissen eine Mannigfaltigkeit und eine Vielgestaltigkeit des äußeren Charakters der Waldbilder mit sich, wie sie kaum in einem anderen Lande auf so geringem Flächenraume zu finden sein dürften. Von den eigentlichen Hochgebirgsforsten, deren Werth nicht selten mehr in ihrer Schutzwirkung als in ihrem Ertrage gelegen ist, bilden die meist ertragreichen Laub- und Nadelwälder des Mittelgebirges den Übergang zu den Niederwäldern der Donau-Auen, zu deren üppigem Laubgrün und reicher Vegetation verschiedener Baum- und Straucharten andererseits die einförmigen Kieferbestände der Schotter- und Sandebenen, sowie der trockeneren Vorberge mit ihrem Heideunterwuchs einen strengen Contrast bilden. Das landschaftlich so wirkungsvolle Bild der Schwarzkiefer mit ihrer breiten Schirmkrone ist dem Lande Niederösterreich speciell eigen, während es das ebenso für sich eigenthümliche Waldbild der Moorbestände mit ihren Sumpfkiefern, dem Jäger als Lieblingsaufenthalt des Birkwildes werth, mit dem angrenzenden Wittingauer Becken Böhmens gemein hat; die vorwiegend mit Eichen bestockten Mittel- und Niederwälder des östlichen Hügellandes gemahnen hierdurch und auch durch den Charakter der dortigen Ansiedlungen bereits an das benachbarte Ungarn.

Die in der Darstellung der landwirtschaftlichen Verhältnisse Niederösterreichs begründete Eintheilung des Landes in fünf Gebiete von jeweilig gleichartigem Vegetationscharakter und gleichartigen culturellen Verhältnissen: Alpengebiet, Vorberge mit dem Wienerwalde, Berggebiet des Manharts, Hügelland und Ebene des Wiener Beckens, dient auch als Grundlage für die Schilderung des Waldstandes. Die Vertheilung des Forstreichtums in diesen Gebieten ist durchaus charakteristisch. Während das Wiener Becken (ohne Wien) nur 15 und das Hügelland nur 17 Procent Waldland aufweist, beträgt die Waldfläche im Berggebiet des Manharts 34 Procent, in den Vorbergen einschließlich dem Wienerwalde bei 44 Procent und steigt im Alpengebiete auf 59 Procent der Gesamtfläche.

Die Vertheilung des Waldstandes nach den Besitzverhältnissen, welche auf die Art der Bewirtschaftung in der Regel von nicht unbedeutendem Einflusse ist, gestaltet sich in Niederösterreich gegenwärtig so, daß sich in der Verwaltung des Staates nur mehr ein geringer Theil befindet; die Staatsforste bedecken nur 29.612 Hektar, das ist 4.7 Procent der Gesamtwaldfläche; es sind dies der Wienerwald und einige kleinere Fondsforste. Auch der Gemeindewaldbesitz ist mit 35.085 Hektar oder 5.5 Procent des Waldstandes nur wenig vertreten, ebenso in fast gleichem Ausmaße der Waldbesitz der Klöster oder geistlichen Stifte mit 36.297 Hektar oder 5.7 Procent. Es sind dies hauptsächlich die den Stiften

Heiligenkreuz, Klosterneuburg, Lilienfeld, Zwettl, Göttweig, Melk und Seitenstetten gehörigen Forste. Der weitaus überwiegende Theil des Waldlandes (534.704 Hektar) ist demnach im Privatbesitze, und es vertheilt sich dieser Besitz wieder nahezu zur Hälfte zwischen dem Großgrundbesitze (255.100 Hektar, wovon 107.974 Hektar Fideicommisswald) und dem Kleingrundbesitze (279.600 Hektar). Trotz des bedeutenden Antheiles, welchen daher der kleine oder bäuerliche Waldbesitz einnimmt, können diese Verhältnisse insoferne nicht als ungünstig bezeichnet werden, als einerseits die Wälder des Privatgroßgrundbesitzes fast durchwegs vollkommen geregelt und nachhaltig bewirthschaftet werden und anderseits auch der bäuerliche Waldbesitz nicht, wie dies in anderen Ländern der Fall ist, in allzukleine Parcellen zertheilt ist; wir finden insbesondere im Alpengebiete, wo der bäuerliche Waldbesitz hauptsächlich überwiegt, nicht selten geschlossene Complexe von 100 bis 300 Hektar in einer Hand. In durch Betriebseinrichtungen vollkommen geregeltem Betriebe steht nur ein Drittel der gesammten Waldfläche; es sind dies die Staatsforste und etwa 70 Procent des Privat-Domänenwaldes; von den Gemeindewäldern erfreuen sich kaum drei Procent einer solchen Grundlage geordneter Wirthschaft. Beim bäuerlichen Waldbesitze kann eine strenge Regelung des Betriebes und der Nutzung überhaupt nicht vorausgesetzt werden, vielmehr wird Beides zumeist nach den augenblicklichen Bedürfnissen des Besitzers sich richten. Die Bewirthschaftung dieser Wälder des Kleingrundbesitzes entspricht auch hier dem im Allgemeinen mehr extensiven Charakter bäuerlicher Waldwirthschaft, in welcher die Nutzungsform zumeist die des Plenterwaldes ist und die Erhaltung älterer und werthvoller Bestände nur ausnahmsweise angetroffen wird. Dabei treten die Nebennutzungen, insbesondere Weide- und Streunutzung, gegen die Holznutzung mehr in den Vordergrund und letztere pflegt überhaupt gegenüber der nach forsttechnischen Grundsätzen eingerichteten Bewirthschaftung größerer Waldbesitze sowohl nach der Menge der Erzeugung als auch nach dem technischen Nutzwerte derselben beträchtlich zurückzubleiben.

Im Ganzen ist der wirthschaftliche Zustand der niederösterreichischen Bauernwälder ein ziemlich befriedigender; doch heben sich hiervon selbst für das Auge des Laien zumeist die gleichmäßigen, wohlgehaltenen Bestände des großen Waldbesitzes vortheilhaft ab, welcher in Niederösterreich fast ohne Ausnahme sehr pfleglich behandelt und von technisch gebildeten Fachmännern bewirthschaftet wird.

Der Betriebsform nach wird der größte Theil des Waldlandes als Hochwald bewirthschaftet, nur 68.864 Hektar oder 11 Procent der Waldfläche sind im Mittel- oder Niederwaldbetriebe. Im Hochwalde ist das Nadelholz entschieden vorwiegend und entfallen auf den Laubholzhochwald nur 90.000 Hektar oder 16 Procent der Hochwaldfläche. Mit Einbeziehung der Mittel- und Niederwälder ist demnach im Gesamtwaldstande das Laubholz mit 25 Procent und das Nadelholz mit 75 Procent vertreten.

Das Alpengebiet Niederösterreichs kommt in seinen forstwirtschaftlichen Verhältnissen mit den angrenzenden Alpenländern Steiermark und Oberösterreich überein. Als Holzart ist die Fichte vorwiegend, zum Theile fast ausschließlich herrschend; in geringerem Maße sind, zumeist in den unteren Regionen, die Weißföhre, die Buche und die Tanne vertreten, während in den höheren Lagen die Lärche, dieser hochwerthvolle und eigentliche Gebirgsbaum, der Fichte beigemischt ist. Ober der Region des hochstämmigen Baumwuchses bedeckt die Lefzföhre ziemlich bedeutende Flächen und wurde dieselbe bereits zum Gegenstande ausgedehnter Nutzung gemacht. In den Wäldern des Großgrundbesitzes



Ein Kohlenmeiler.

herrscht der Kahlschlag — meist mit nachfolgendem künstlichen Anbau durch Saat oder Pflanzung — mit einem Turnus von 80 bis 120 Jahren vor, in den bäuerlichen Waldungen die Pflenterung mit Selbstbesamung in meist nur sechzig- bis achtzigjährigem Umtrieb.

Der Domänenbesitz dieses Gebietes ist hauptsächlich durch zwei große Besitzcomplexe, die Domänen Waidhofen an der Ybbs und Gaming des Baron Albert von Rothschild und die Graf Hoyos-Sprinzenstein'schen Fideicommissherrschaften Hohenberg, Gutenstein und Stigenstein vertreten. Beide haben an der Entwicklung des Holztransportwesens in Niederösterreich hervorragenden Antheil genommen, insoferne im letzteren Gebiete mit Beginn dieses Jahrhunderts jene berühmte Holzlieferung eingerichtet wurde, welche es ermöglichte, die damals noch in ausgedehnten Urwäldern vorrätigen Holzmassen aus dem

Quellengebiete der Mürz und der Schwarza auf der letzteren und mittelst des Wiener-Neustädter Kanales nach Wien zu bringen, während in den Herrschaften Waidhofen und Gaming durch die damaligen Besitzer derselben zur besseren Benützung der dortigen werthvollen Nuzholzvorräthe im Jahre 1866 die erste Langholzflößung nach Schwarzwälder Muster auf der Ybbs durchgeführt und im Jahre 1872 die Erlaf zur Nuzholztrift eingerichtet wurde. Wenn auch diese großartig durchgeführten Bringungseinrichtungen mit Ausnahme der letzterwähnten heute bereits dem Fortschritte des modernen Transportwesens gewichen sind, so haben dieselben doch geradezu kolossale, früher ganz oder nahezu werthlose Holzmengen der Volkswirthschaft nutzbar gemacht und verdienen als bedeutende forsttechnische Leistungen eine bleibende Erinnerung.

An die beiden genannten großen Besitzcomplexe schließt sich im Gebiete der Schwarza noch die Domäne Reichenau an, welche als das Hauptammelgebiet der als „Hochquellenleitung“ nach Wien geführten Quellwasser für die Residenzstadt von ganz besonderer Bedeutung ist.

Im Gebiete der Vorberge ist zwar ebenfalls das Nadelholz noch überwiegend, doch finden sich bereits reine oder mit Nadelholz (meist Tannen) gemischte Laubholzbestände in beträchtlicher Ausdehnung, in welchen die Buche vorherrscht. Der Holzzuwachs und die Abfahlage sind im Allgemeinen günstiger als im eigentlichen Alpengebiete, daher auch die Bewirthschaftung selbst der häuerlichen Wälder zumeist eine intensivere; an Stelle des Kahlschlages tritt bei den Forsten des Großgrundbesitzes zum Theile bereits die Femeschlagwirthschaft mit natürlicher Verjüngung. In diesem Gebiete ragt vor Allem der kaiserliche Wienerwald durch seine Ausdehnung von nahezu 28.000 Hektar und durch seine wirthschaftliche Bedeutung hervor. Die Buche ist seine vornehmste Holzart und diese gelangt hier auf dem kalkhaltigen Lehm Boden des Wiener Sandsteines zu ganz vorzüglicher Entwicklung; zum Theile sind ihr Eichen und andere Laubhölzer, zum Theile die Tanne beigemischt, welche etwa ein Drittel der Bestockung bildet. Da, wo der Kalk und Dolomit aus dem Alpengebiete herübergreifen, hat die für die Umgebung Badens und Mödlings so charakteristische Schwarzkiefer ihren Standort gefunden.

Ist auch jener Beweggrund, welchem wir die unverkürzte Erhaltung des Wienerwaldes zunächst verdanken, die Sicherung des Brennholzbedarfes für Wien, heute, wo die Steinkohle zum größten Theile an Stelle des früher in Wien vorwiegend beliebten Buchenholzes getreten und auch die Holzzufuhr aus weiten Entfernungen durch die Eisenbahnen ermöglicht ist, nicht mehr in dem früheren Maße gegeben, so spricht sich doch die Würdigung der großen Bedeutung dieses Juwels unter den österreichischen Staatsforsten auch jetzt noch in der sorgfältigen und durchaus konservativen Bewirthschaftung desselben aus; es sind uns hier noch einzelne Buchenbestände von 150- bis 180jährigem Alter erhalten,



Holzflöße in der „Eng“ bei Reichenau.

deren prachtvolle Säulenschäfte mit den bis zu 40 Meter hinaufreichenden Laubfröhen uns wohl nahelegen, hier das Vorbild für die herrlichen Hallen unserer gothischen Dome zu suchen.

Eines der größten Gebiete sowohl seiner Gesamtausdehnung als auch der Waldfläche nach ist jenes, welches wir als das Berggebiet des Manharts bezeichnet haben; dasselbe fällt in der Hauptsache mit dem im Volksmunde als „Waldviertel“ bezeichneten Theile Niederösterreichs zusammen. Ist auch der ehemalige Waldreichtum zum guten Theile der landwirtschaftlichen Bodenbenutzung gewichen, so finden sich hier nebst den zerstreuten kleineren Waldparcellen des bäuerlichen Besitzes doch noch schöne Waldcomplexe, unter welchen wir die der Allerhöchsten Kaiserfamilie gehörigen Forste von Rohregg, Gutenbrunn und Perjesbeug, den „Gföhler Wald“, dann jenes an der böhmisch-österreichischen Grenze gelegene Waldgebiet hervorheben wollen, welches den Fideicommiss-herrschaften Weitra und Groß-Pertholz zugehört.

Die gegen die Donau zu gelegenen Forste stimmen in ihrem wirtschaftlichen Charakter zumeist mit jenen der Alpenvorberge, das letztbezeichnete Waldgebiet aber mit den angrenzenden Forsten des Böhmerwaldes überein. Herrliche Fichten- und Tannenforste, zum Theile mit Buchen und Bergahorn gemischt, stehen hier auf kräftigem, häufig mit wilden Blöcken überdecktem Granitboden; sie haben einen Schatz von Quellen zu hüten, denn von hier aus ziehen die Maltitz, Schwarzau und Lainsitz der Moldau, die Aist und der Kamp der Donau zu. Die Bewirtschaftung dieser Forste ist, wie überhaupt der Domänenforste dieses Gebietes, eine sehr sorgfältige und wurde hier insbesondere in der Aufforstung ausgebehnter Flächen mittelst Pflanzung Vorzügliches geleistet. Auch die bäuerlichen Wälder des Gebietes, welche einschließlic der wenigen Gemeindeforste die Hälfte des ganzen Waldstandes betragen, sind, wenn wir von der starken Vorliebe für die Streunutzung absehen, infolge welcher die Kiefer hier häufig dominirt, zumeist ziemlich gut erhalten.

Von den dem Hügellande und dem Wiener Becken angehörigen Gebieten mögen hier nur noch zwei für Niederösterreich charakteristische Waldformen kurze Erwähnung finden, das sind die Auwälder und die Schwarzkieferbestände. Die Auen nehmen im Ganzen etwa 25.000 Hektar ein und erstrecken sich hauptsächlich am nördlichen Donau-Ufer von Wien bis Krems. Ihre Bestockung besteht zumeist aus Pappeln und Weiden, zum Theile mit Ulmen, Eschen und Eichen, welche auf dem durch Grundwasser getränkten und zeitweilig überschwemmten Alluvialboden sehr üppig gedeihen und große Holzmassenerträge liefern. Obwohl im Nieder- und Mittelwaldbetriebe bewirtschaftet, nehmen sie bei der zum Theil bis zu 30 und 40 Jahren eingehaltene Umringszeit und der raschen Entwicklung der hier dominirenden Weichhölzer doch nicht selten mehr den

Charakter des Hochwaldes an; sie bieten mit ihren wechselreichen Baumformen, der, zumal im Frühjahr, reichen Flora des Bodens, meist mit mannigfachem Gesträuch unterwachsen und von Waldreben umrankt, dabei häufig unterbrochen durch kleine Wasserläufe oder



Buchenwald.

Jagdgestelle (Schneißer), ein stimmungsvolles und anziehendes Waldbild, dem zumeist auch das belebende Element des Wildstandes nicht fehlt.

Von besonderer Bedeutung für Niederösterreich ist die Schwarzfiefer als eine Holzart, die, wenn auch anderwärts vorkommend und namentlich neuerer Zeit vielfach künstlich angesiedelt (wie am Karst), doch ihre hauptsächlichliche Verbreitung in Nieder-

österreich hat. Ihr eigentliches Heimatsgebiet, wo sie insbesondere die für jede andere Cultur unzugänglichen Kalkfelsen mit ihren ausgebreiteten, kräftig und malerisch entwickelten Baumkronen ziert, sind hier die Berge, welche den westlichen Rand des Wiener- und Wiener-Neustädter Beckens bilden, die Umgegend von Mödling, Baden, Pottenstein und Gutenstein bis herab zum Höllenthal. In diesem Gebiete wächst sie zum Theil auch zu sehr schönen, hochstämmigen Beständen heran. Im Ganzen nimmt die Schwarzkiefer in Niederösterreich, theils in reinen Beständen, theils mit anderen Holzarten vermengt, etwa 80.000 Hektar ein. Einen besonderen Werth erhält dieser Baum durch seinen Harzreichtum, welcher einer eigenen Industrie zur Erzeugung von Harzproducten als Grundlage dient. Die Gewinnung des Harzes an den stehenden Bäumen, welche zu diesem Zwecke oft bis an die Krone hinauf „angelacht“ werden, bildet ein eigenes Gewerbe. Wenn auch heute der Ertrag dieser Nutzung durch die große Concurrenz amerikanischer Harzproducte gegen früher wesentlich gemindert ist, so kann doch die Erzeugung immer noch auf 50.000 Metercentner Rohharz im Werthe von 400.000 Gulden angeschlagen werden. Zur Gewinnung von Harzproducten (Terpentinöl, Colophonium, Brauerpech etc.) bestehen in Hinterbrühl, Pottenstein, Wiener-Neustadt etc. eine Anzahl von Fabriken oder „Pechhütten“.

Der gesammte jährliche Holzmassenertrag der Wälder Niederösterreichs wird mit 2-3 Millionen Festmeter veranschlagt, wovon 25 Procent als Nutzholz und 75 Procent als Brennholz benutzt werden. An diese Holznutzung, als die Hauptnutzung der Waldwirthschaft, schließen sich noch die Erträge an Stren, Futterstoffen, Harz, Waldjamen u. s. w. an; der Gesamtwertb aller dieser Rohproducte der Forstwirthschaft wurde schon oben mit 15 Millionen Gulden beziffert, von welchem Betrage etwa 11 Millionen Gulden auf die Erzeugung und Lieferung des Materiales entfallen, somit 4 Millionen Gulden als eigentlicher Reinertrag verbleiben.

Wien mit seinem eigenen großen Bedarfe an Brenn- und Nutzholz und als Emporium des Holzhandels bildet den natürlichen Sammelpunkt für jene bedeutenden Holzquantitäten, welche nicht im Lande selbst verbraucht werden; nur aus dem nördlichen Theile des Landes ist der Holzabsatz nach Böhmen und Deutschland gerichtet, wohin er hauptsächlich durch die von der Landesgrenze an fließbaren Wasserstraßen der Maltzsch und Luschniz vermittelt wird.

In der Holzzufuhr nach Wien spielt noch jetzt der Wassertransport eine große Rolle; doch war dies früher noch in viel größerem Maße der Fall, wo in Ermanglung von Eisenbahnen der Transport des Holzes auf der Axt nur auf ganz beschränkte Entfernungen möglich war, daher auch damals in jenen Waldgebieten des Landes, welche ihr Holz nicht mittelst Trift nach Wien bringen konnten, eine Verwerthung desselben gar nicht oder nur mit sehr geringem Ertrage möglich war, während bedeutende Holzmengen aus Baiern



Harzgewinnung an der Schwarzkiefer.

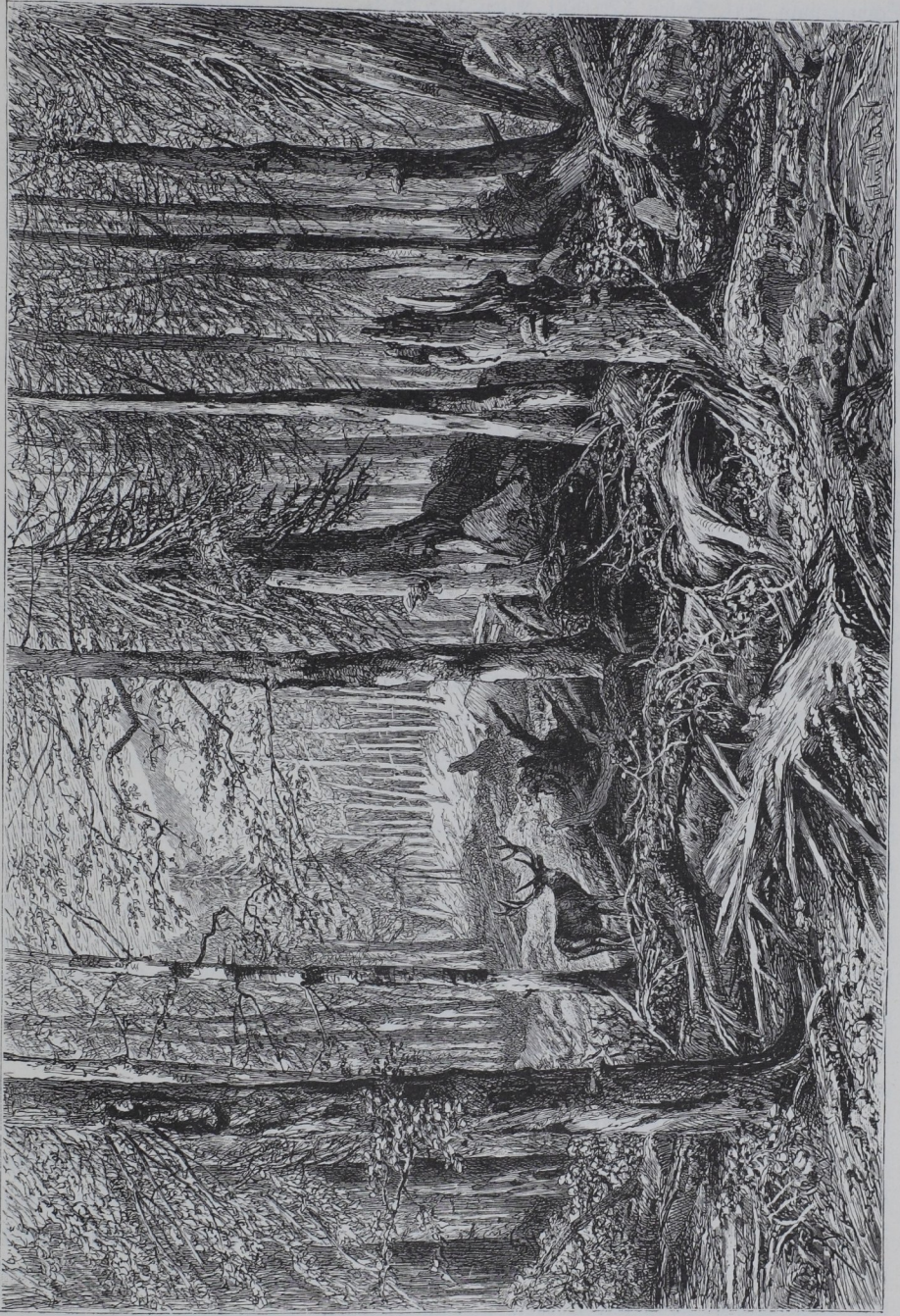
und selbst aus Württemberg auf der Donau nach Wien gelangten. Diesem Umstande haben wir es übrigens zu danken, daß wir heute noch in Niederösterreich in verhältnißmäßig geringer Entfernung von der Residenzstadt Wien uns in solchen Waldgebieten an herrlichen Altbeständen, ja selbst an dem Bilde des eigentlichen Urwaldes erfreuen und erheben können.

So finden wir in den Forsten von Weitra und Karlsstift unmittelbar neben einem auf der vollen Höhe der Zeit stehenden Cultur- und Nutzungsbetriebe noch zum Theile das Bild des zu Beginn des Jahrhunderts hier herrschenden Urwaldes erhalten und der bekannte „Neuwald“, im obersten Quellengebiete der Mürz gelegen, ist mit seinen mächtigen, oft 50 Meter hohen und ein bis anderthalb Meter im Durchmesser haltenden Tannen- und Fichtenstämmen erst seit wenigen Jahren bis auf einen kleinen Rest verschwunden. Das volle Bild des Urwaldes finden wir aber in der Ausdehnung von mehreren hundert Joch noch im „Rothwald“, einem abgelegenen Bergkessel an der steiermärkischen Grenze, vertreten, welcher Urwaldrest von seinem Besitzer, Baron Rothschild, sorgfältig erhalten wird.

In jenen Zeiten, in welche uns die zuletzt betrachteten Bilder zurückversetzen, war noch zumeist die Jagd Dasjenige, was den Wald seinem Besitzer werth machte; hat nun auch heute eine fortgeschrittene Forstwirtschaft an diesem Verhältnisse viel geändert, so erhält doch auch jetzt noch für jeden echten Forst- und Waidmann der Wald erst dann seinen vollen Reiz, wenn er von Wild belebt ist. Dies ist nun in den Wäldern Niederösterreichs, Dank der Jagdliebe der meisten Waldbesitzer und Dank der den Jagdschutz fördernden Gesetze und Vereine, zumeist in ganz befriedigender Weise der Fall, ja in manchen Jagdgebieten kann der Wildstand in Hinsicht auf die Beschädigungen des Jungwaldes und der Kulturgründe sogar ein allzu hoher genannt werden.

Wenn wir von jenem Raubwild absehen, für welches ein Kulturland wie Niederösterreich heute keinen Raum mehr bietet, so finden wir hier fast alle Wildgattungen vertreten: die Gemse in der Hochlage der Alpen, das Edelmwild in den meisten großen Waldcomplexen, Auer- und Birkwild sowohl im südlichen als im nördlichen Berglande, die Fasanenhege zumeist in den Auen; diese, sowie die Wälder des Gebirges und der Vorberge beherbergen meist einen schönen Rehrstand, die Feldgründe und kleineren Gehölze dagegen zahlreiche Hasen, Feldhühner u. s. w. Außerdem bestehen in Niederösterreich 24 Thiergärten, welche zumeist mit Rothwild, Damwild, zum Theile auch mit Schwarzwild besetzt sind. Der bedeutendste unter diesen ist der kaiserliche Thiergarten bei Wien, welcher auf einer Fläche von 2.576 Hektar einen namhaften Stand von Schwarzwild, Edelmwild, Damwild, virginischem Wild, Mufflons u. enthält.

Über die Höhe des Wildstandes und die Bedeutung der Jagd dürften einige Zahlen über den jährlichen Wildabschuß nach Anhalt des Jahres 1880 den geeignetsten Aufschluß geben. Derselbe betrug an Roth- und Damwild 1.300, Rehe 8.500, Gämse 200,



Urmalden aus dem „Rothwald“.

Schwarzwild 400, Hasen 170.000, Auer- und Birkwild 400, Haselwild 200, Fasanen bei 20.000, Feldhühner und Wachteln nahe an 100.000, Schnepfen, Wildenten und dergleichen 4.500, dazu an schädlichem Haar- und Federwild über 22.000 Stück.

Der reiche Ertrag Niederösterreichs an werthvollem Wildpret ist speciell für die Verproviantirung Wiens nicht ohne Belang, umsomehr als auch die ärmere Bevölkerung an diesem Consum einen bedeutenden Antheil nimmt. Sowie aber die sociale Bedeutung des Waldes nicht allein in seinem Ertrage und seinen Producten liegt, so muß auch die Jagd mehr nach ihrem allgemeinen Einflusse als nach ihrem materiellen Nutzen gewürdigt werden.

Die Industrien.

Die Industrie in Niederösterreich ist reich entwickelt, aber sie ist es nicht gleichmäßig in allen Theilen des Landes. Die alten Viertel oder Kreise, welche, durch die ragenden Marken des Wienerwaldes und Manhartsberges geschieden, nach diesen ihre Benennung erhielten, zeigen ebenso wie in landwirthschaftlicher auch in industrieller Beziehung, entsprechend der Besonderheit ihres natürlichen Grundcharakters, ein besonderes Gepräge. Von durchschlagender Bedeutung ist die Fabrikindustrie im Viertel unter dem Wienerwald; die reichlich vorhandene Wasserkraft, die Wegsamkeit des Landes und die Nähe von Wien machen diesen Theil von Niederösterreich zum Hauptstüze der Mühlen- und Papierindustrie, der Spinnerei und Weberei, der Metallwaarenfabrication und vieler anderer Gewerbe. Das Metallgewerbe blüht auch im eisenreichen Viertel ober dem Wienerwald, während die Viertel unter und ober dem Manhartsberg nur wenig Großindustrie besitzen, denn das niedrige, an schnellen Wasserläufen arme Flachland unter dem Manhartsberg treibt vorwiegend Landwirthschaft und von Industrien ist nur die Müllerei und die Rübenzuckergewinnung bedeutend; das Hochland von Ober-Manhartsberg aber, das sogenannte Waldviertel, ist recht eigentlich das Gebiet der Hausindustrie; man verfertigt dort grobe Holzwaaren, wie Butten, Tragkörbe, Holzschuhe, Schaufeln, Dachschindeln und andere „Waldwaaren“, ferner die den „Schwarzwäldern“ ähnlichen Uhren, vornehmlich aber werden Webwaaren aller Art producirt, die von Wiener Geschäftshäufern in Arbeit gegeben sind. Läßt man die Ziffern sprechen, so entfielen von den 643 industriellen Großbetrieben mit über 45.000 Arbeitern, welche im Jahre 1880 auf dem flachen Lande von Niederösterreich gezählt wurden, 406 Unternehmungen mit rund 33.000 Arbeitern auf den Kreis unter dem Wienerwald, während die drei anderen Kreise zusammengenommen nur 237 Fabriken mit kaum 13.000 Arbeitern hatten; es gab also unter dem Wienerwald nahezu doppelt so viel Fabriken und fast dreimal so viel Arbeiter als im übrigen Niederösterreich, jedesmal Wien und Vororte nicht mitgerechnet.